

„Er ist der Vater, wir sind die Bub'n“

Sie sind originell, virtuos, expressiv – und werden so gut wie nie gespielt: Carl Philipp Emanuel Bachs Klavierkonzerte. **Michael Rische** gehört zu den wenigen Pianisten, die die Werke auf dem modernen Flügel aufgenommen haben. Mario-Felix Vogt traf ihn bei der Produktion in Leipzig.

Bild: Archiv



Wenn im 19. Jahrhundert vom „großen Bach“ die Rede war, dann war damit – anders als heute – nicht Johann Sebastian Bach gemeint, sondern dessen Sohn Carl Philipp Emanuel (1714-1788). Der dritte Sohn des Thomas-kantors galt zu seiner Zeit als einer der berühmtesten „Clavieristen“ Europas, der dem Cembalo 150 Sonaten und 53 Konzerte widmete – in den Jahren von 1733 bis 1788 schrieb er beinahe jedes Jahr ein Konzert – und erwarb sich mit seiner Klavierschule „Versuch über die wahre Art, das Klavier zu spielen“ auch pädagogische Meriten. Viele Meisterwerke, die in der Wiener Klassik entstanden, wären ohne seinen Einfluss nicht denkbar.

So formulierte etwa Joseph Haydn, dass er „dem Emanuel Bach sehr vieles verdanke“ und ihn „verstanden und fleißig studiert“ habe, und W. A. Mozart gestand ihm gar patriarchale Autorität als Komponist zu, als er betonte: „Er ist der Vater, wir sind die Bub'n.“ Auch Beetho-

Zu Lebzeiten wurden Carl Philipp Emanuel Bachs Klavierwerke hoch geschätzt, heutzutage sind sie nahezu vergessen.

Zur Person

Michael Rische, geboren 1962 in Leverkusen, studierte Klavier bei Max Martin Stein und Rudolf Buchbinder sowie Komposition bei Jürg Baur und Milko Kelemen; weitere entscheidende Impulse bekam er von Rudolf Serkin und Pierre Boulez. Rische konzertiert weltweit mit Klangkörpern wie dem BBC Symphony Orchestra, dem Deutschen Symphonieorchester Berlin und dem WDR-Sinfonieorchester Köln. Unter anderem spielte er Werke von Bach, Beethoven, Debussy und Ravel ein, außerdem gilt er als Spezialist für die jazzig geprägte Klaviermusik der zwanziger Jahre von Erwin Schulhoff und George Antheil, hierzu entstand auch eine Fernsehdokumentation mit dem Regisseur Alexander Kluge. Viele Jahre hatte Rische eine Klavierklasse in der Abteilung Aachen der Kölner Musikhochschule, mittlerweile lehrt er Repertoireplanung, Kommunikation, Medien und Marketing für Musiker aller Fächer an der Kölner Musikhochschule.



Foto: privat

ven schätzte ihn als Pädagogen wie als Komponisten: „Vor allem verschaffen Sie ihm Emanuel Bach's Lehrbuch“, sagte er 1801 zu Carl Czernys Vater, nachdem er dessen Sohn als Schüler angenommen hatte, und 1812 schrieb er gar einen Bettelbrief an den Verlag Breitkopf und Härtel: „Die C. P. Emanuel Bach's Sachen könnten Sie mir wohl einmal schenken, sie vermodern ihnen doch.“ Offenbar merkte Beethoven schon in jener Zeit, dass die Werke des Hamburger Bach nicht mehr dem Zeitgeschmack des frühen 19. Jahrhunderts entsprachen.

Damals begann bereits das „diffuse Schweigen, mit dem das Musikleben seit nahezu 200 Jahren auf Carl Philipp Emanuel Bach antwortet“, wie es Michael Rische im Booklet-Text seiner aktuellen Bach-Aufnahmen formuliert. Gibt es eine Erklärung dafür, dass die Klavierkonzerte dieses einst hoch geschätzten Komponisten so schnell der Vergessenheit anheimfielen? Risches Erklärung ist simpel: „Weil der Großteil

noch immer nicht gedruckt ist. Das Aufführungsmaterial wird erst jetzt richtig aufgearbeitet. Bisher wurden vielleicht 20 oder 25 Konzerte verlegt. Das d-Moll-Konzert, das ich morgen aufnehmen, existiert auch erst seit vier bis fünf Monaten in gedruckter Form.“

Und weshalb werden diese Werke erst jetzt verlegt? Weil sie nicht zum musikalischen Mainstream passen? „Genau das, denke ich, ist der Grund. Die Mehrzahl der Pianisten spielt ja immer dieselben Stücke. Ich denke da nur mit Schrecken an das Liszt-Jahr zurück. Bei den Klavierkonzerten ist es ja nicht verwunderlich. Wenn kein Aufführungsmaterial vorhanden ist, bedarf es ja zusätzlicher Anstrengung, auf diese Stücke zuzugehen, obwohl die Klavierkonzerte von C. Ph. E. Bach seine persönlichsten Werke sind, denn die hat er für sich selbst geschrieben.“ Generell sei es so, fährt Rische fort, dass es die Musik, die zwischen

J. S. Bach und Mozart entstand, sehr schwer gehabt habe, akzeptiert zu werden. Auch Haydn habe sich erst spät emanzipiert. „Und bei Carl Philipp Emanuel, der ja nur 18 Jahre älter war als Haydn, liegt ein ähnlicher Fall vor. Das braucht noch seine Zeit.“

Wer die Klavierwerke C. Ph. E. Bachs mit denen von Haydn und Mozart vergleicht, stellt fest, dass der Bach-Sohn wesentlich differenzierter und präziser

in seinen dynamischen Bezeichnungen ist als die beiden Wiener Klassiker und rhythmisch vielfältiger schreibt. Wo insbesondere Mozart in einem Thema fast nur Achtel- und Sechzehntelnoten

setzt, da wimmelt es bei C. Ph. E. Bach nur so von Punktierungen, Achteln, Sechzehnteln und Sechzehnteltriolen und Pausen, und dies alles in nur ein bis zwei Takten. In seinen besten Stücken, beispielsweise dem Rondo c-Moll Wq. 59/4, gelingt es ihm, diese motivische

**Das von Rische
eingespielte d-
Moll-Konzert ist
erst seit vier
Monaten gedruckt**

Bereits erschienen

C. Ph. E. Bach, Klavierkonzerte Wq. 23, Wq. 31, Wq. 112/1; Michael Rische, Leipziger Kammerorchester, Morten Schuldt-Jensen (2010); Hänssler/Naxos CD 4010276024880

Weitere CDs mit Michael Rische

Piano Music Of The Twenties: Werke von Milhaud, Strawinsky, Schulhoff, Copland, Antheil, Gruenberg und Gershwin (1993/2003); Music for You/Sony CD 82876782162

Mozart, Klavierkonzert Nr. 20 d-moll (mit Kadenzen von Rische, Busoni, Brahms, Beethoven, Hummel, Clara Schumann, Franz Xaver Mozart); Michael Rische, WDR SO Köln, Howard Griffiths (2007); Profil/Naxos SACD 0881488900651

Termin

2.12. Düsseldorf, Tonhalle; Michael Rische und die Düsseldorfer Symphoniker spielen Mozarts Klavierkonzert Nr. 20, dabei darf das Publikum aus drei Kadenzen eine auswählen.



Ideenfülle so zu strukturieren, dass eine musikalische Linie entsteht. In anderen Werken hingegen, etwa einigen freien Fantasien für Klavier solo, verzettelt er sich bisweilen, dabei entstehen formale Brüche, so dass der unvorbereitete Hörer nur schwer einen Zusammenhang herstellen kann.

Hier zeigt sich der Hamburger Bach als einer der Hauptvertreter des musikalischen „Sturm und Drang“, einer Ästhetik, in der der Gefühlsüberschwang und die Gemütskräfte gegenüber der Ratio dominieren. Oft wurde die Musik

C. Ph. E. Bachs in dieser Hinsicht auch mit den Werken des Dichter Friedrich Gottlieb Klopstock (1724-1803) verglichen, von denen er eine ganze Reihe vertonte. Eine weitere Tendenz, die das Werk C. Ph. E. Bachs prägt, ist die so genannte Empfindsamkeit. Der empfindsame Stil löste die Barockmusik ab, er ist subjektiv gefühlsbetont, die Melodien sollen den Hörer unmittelbar berühren. In C. Ph. E. Bachs Klaviermusik zeigt er sich durch Seufzermotive, kantable Linien und häufig wechselnde Affekte, die dynamisch reich bezeichnet sind.

Anders als der Klavierpart sind die Orchesterstimmen der Konzerte hinsichtlich Artikulation, Dynamik und Tempo vom Komponisten kaum bezeichnet worden, deshalb müsse man die Begleitung etwas nachbearbeiten. „Wenn man alles so spielt, wie es notiert ist, wird es schnell eckig und langweilig“, erklärt Morten Schuldt-Jensen, der Risches Aufnahmen mit dem Leipziger Kammerorchester dirigierte. „Auch wenn C. Ph. E. viele der barocken Konventionen aufbricht, muss man als Interpret diese kennen. Viele Tempoänderungen und Zäsuren, die wir in den Orchestervorspielen anbringen, stehen so nicht da, aber wenn man sie nicht macht, bleibt die Musik schemenhaft.“

Für manch einen, der vielleicht Mozarts organisch-kantables Komponieren als kompositorisches Ideal betrachtet, mag C. Ph. E. Bachs Musik deswegen

Foto: Sarah Platte



Zur Person

Morten Schuldt-Jensen, geboren 1958 in Skærbæk (Dänemark), war von 1999 bis 2006 Chordirektor am Leipziger Gewandhaus, seit 2000 leitet er das Leipziger Kammerorchester. Schuldt-Jensens Repertoire reicht von Alter Musik bis hin zu Jazz und Pop, als Chorleiter arbeitete er unter anderem mit Dirigenten wie Simon Rattle, Colin Davis und Herbert Blomstedt zusammen. Er lehrt als Professor für Chorleitung an der Musikhochschule Freiburg.

Michael Rische mit dem Leipziger Kammerorchester bei der Aufnahme im MDR-Studio Leipzig.



Foto: Mario-Felix Vogt

Ensemble

Das **Leipziger Kammerorchester** wurde 1971 von Musikern des Gewandhausorchesters gegründet, die neben ihrer Tätigkeit in Oper und Konzert Erkenntnisse der historischen Aufführungspraxis mit den technischen Möglichkeiten der modernen Instrumente zu Gehör bringen möchten. Sein Repertoire erstreckt sich vom Barock bis zur Moderne.

chaotisch wirken, diesen Vorwurf lässt Michael Rische für die weniger exzentrisch konzipierten Klavierkonzerte jedoch nicht gelten: „Es gibt in seiner Musik viele Überraschungsmomente, wo er formal stehen bleibt. Man erwartet, dass er nach rechts geht, doch er geht nach links und bezieht sich in seiner Motivik auf weit Hergeholtes, was jedoch trotzdem thematisch gerechtfertigt ist. Das mag den einen oder anderen irritieren. Andererseits: Wenn man Beethoven gut kennt, dann dürfte eine diese motivische Arbeit nicht abschrecken.“

durch Michael Rische bei Hänssler), und die Kategorie Nr. 3 bilden die Konzerte, die der Pianist wahlweise mit oder ohne Orchester aufführen kann. Historisch gesehen ist die zuletzt genannte Gruppe mit einem optionalen Orchester äußerst ungewöhnlich, auch Rische ist diese Besetzungsvariante „von kei-

mit sich, erklärt Michael Rische. So beginne beispielsweise mit dem c-Moll-Konzert Wq. 43/4 das orchestrale Denken in der Klaviermusik, da hierin „typische Streicherfiguren zu typischen Klavierfiguren werden. Diese orchestrale Klangvorstellung wird von Beethoven später folgenreich aufgenommen und von Liszt,

Debussy und Ravel nochmals zu einem kolossalen Klangreichtum geführt.“ Das c-Moll-Konzert ist jedoch noch in anderer Hinsicht historisch bedeutsam, es stellt nämlich – 88 Jahre vor Liszts erstem Klavierkonzert – das erste viersätzigste Klavierkonzert dar.

Dass C. Ph. E. Bach den Hammerflügel im Vergleich zum Cembalo als das bessere Konzertinstrument ansah, davon ist Michael Rische überzeugt. Als Beweis zitiert er aus Bachs Buch „Versuch über die wahre Art, das Klavier zu spielen“: „Die Orgel, das Cembalo, das Fortepiano und das Clavichord sind die gebräuchlichsten Klavierinstrumente zum Accompanement...“ „Das Fortepiano und das Clavichord unterstützen am besten eine Ausführung, wo die größten Feinheiten des Geschmacks vorkommen.“ ■

ReingehÖrt

Die Interpretationen haben den großen Zug nach vorne, dennoch glätten Rische und die Leipziger die bisweilen sperrige Rhythmik und dynamischen Gegensätze C. Ph. E. Bachs nicht. Die Interpreten wählen flotte Tempi in den Ecksätzen, lassen sich jedoch in den langsamen Sätzen Zeit, hier kostet Rische die dynamische und klangliche Differenzierungsfähigkeit des modernen Flügels voll aus. Sein Spiel ist sehr klar und dennoch kantabel, und der sparsame Pedalgebrauch sorgt für zusätzliche Transparenz. So hat C. Ph. E. eine Chance, wiederentdeckt zu werden!

C. Ph. E. Bach, Klavierkonzerte Wq. 14, Wq. 17, Wq. 43/4; Michael Rische, Leipziger Kammerorchester, Morten Schuldt-Jensen (2012); Hänssler/Naxos CD 4010276025474



Hinsichtlich der Besetzung lassen sich bei C. Ph. E. Bach drei verschiedene Arten von Klavierkonzerten unterscheiden. Zur ersten Kategorie gehören die über 40 „normalen“ Konzerte, in denen der Solist vom Orchester begleitet wird, die zweite Gruppe besteht nur aus einem einzigen Werk: dem Konzert für Klavier solo Wq. 112/1 (Ersteinspielung

nem anderen Komponisten bekannt“. Allenfalls seien ihm nachträgliche Bearbeitungen einzelner Klavierkonzertsätze für Soloklavier durch Komponisten wie Alkan (Beethoven Nr. 3) oder Balakirew (Chopin Nr. 1) geläufig.

Gegenüber den Klavierkonzerten von Vater Bach bringen die Werke von Carl Philipp Emanuel einige Neuerungen